

Ausbruch aus einem Doppelleben (Christopher Yuan)

Vortrag, gehalten 2008 an der Cedarville University, Ohio

Meine Kindheit

Ich wurde hier in den USA geboren, aber meine Eltern waren in China zur Welt gekommen, was man auch durch mein Aussehen schließen kann. Ich verbrachte die ersten Jahre meines Lebens in Taiwan und kam dann in die Vereinigten Staaten um eines Tages zu studieren. Meine Eltern erzogen mich nicht als Christ. Wir besaßen keine Bibel und gingen niemals zur Kirche. Sie haben mich jedoch mit sehr traditionellen, chinesischen Werten erzogen. Für die, die mit dieser Aussage wenig anfangen können, sei gesagt: Mit chinesischen bzw. asiatischen Werten meine ich, dass es erstens sehr wichtig ist, seinen Eltern zu gehorchen. Zweitens ist es sehr wichtig, gut in der Schule zu sein und sehr gute Noten zu erreichen. Sehr weit verbreitet ist drittens auch, dass man viel Zeit damit verbringen sollte, sein Klavierspiel zu üben. Die Wahrheit war, dass ich nie zu den anderen amerikanischen Jungs gepasst habe. Ich hatte offensichtlich ein anderes Aussehen, ich legte ein anderes Verhalten an den Tag als sie und meine Interessen waren auch anders gelagert.

Gott hatte mir musikalische Begabung und ein sensibles Wesen gegeben. Aber Satan, der diese gottgegebenen Gaben nicht wegnehmen konnte, kann sicherlich die Wahrnehmung dieser Gaben verdrehen. Schon seit ich ein kleines Kind war, wurde ich dadurch geärgert und lächerlich gemacht, dass man mich als „verweiblicht“ bezeichnete. Das erste Mal erlebte ich Anziehung zu meinem eigenen Geschlecht, als ich 9 Jahre alt war, nachdem ich im Elternhaus eines Freundes mit Pornographie konfrontiert wurde. In so jungem Alter war ich durch diese Gefühle verwirrt und hatte Angst vor ihnen. Ich war von meinen Eltern nicht aufgeklärt worden und durch diese pornographischen Magazine bekam ich eine verdrehte Auffassung von Sex. Sie überwältigten mich. Durch die Pornographie bekam die Anziehung zu meinem eigenen Geschlecht Auftrieb. Meine erste homosexuelle Begegnung hatte ich mit 16 Jahren und als ich Anfang 20 war, begab ich mich geheim in die Schwulen-Bars Chicagos. Als ich nach Louisville zog um Zahnmedizin zu studieren, da tat ich es nicht mehr im Verborgenen, sondern lebte offen als Homosexueller in einer Schwulengemeinschaft.

Konfrontation mit meinen Eltern

Ich entschied dann nach Hause zu gehen und meinen Eltern die Neuigkeiten mitzuteilen. Ich sagte ihnen: „Ich bin schwul“. Meine Mutter, die keine Christin war, dachte, dass ein Ultimatum mich zum Verstand zurückbringen würde. Sie sagte mir, dass ich mich entweder für die Familie oder für den homosexuellen Lebensstil entscheiden müsse. Aber ich hatte bereits der Lüge geglaubt, dass Homosexualität ein untrennbarer Aspekt dessen sei, wer ich

als Person bin. Für mich gab es keine Wahl. Ich hätte mich nicht für das eine oder das andere entscheiden können. Ich verließ nun mein Elternhaus und ging nach Louisville. Das zerbrach meine Mutter und für sie wäre es leichter gewesen, meine Todesnachricht zu erhalten als mit dieser Situation konfrontiert zu sein.

Meine Mutter wollte ihrem Leben ein Ende setzen

Das Ganze hätte nicht zu einer schlechteren Zeit kommen können. Nach Jahren ungelöster Konflikte und Jahren eines Lebens als weltliche Menschen war die Ehe meiner Eltern zu einem Desaster geworden. Und tatsächlich war schon die Bürokratie zur Einleitung der Scheidung am Laufen. Meine Mutter war buchstäblich am Ende. Sie fand keinen Grund mehr zu leben. Am Tag direkt nach meinem Fortgang entschied sich meine Mutter zu etwas Unvorstellbarem. Sie wollte ihr Leben beenden. Sie hatte sich ein Zugticket nach Louisville gekauft, jedoch keine Rückfahrkarte. Sie wollte mich ein letztes Mal sehen und mir auf Wiedersehen sagen, bevor sie allem ein Ende setzte.

Aber aus einem Grund, hatte sie irgendwie das Empfinden, sie solle erst noch einen christlichen Geistlichen besuchen, obwohl sie keine Christin war. Dieser Geistliche gab ihr ein kleines Traktat über Homosexualität und allein mit diesem Traktat und ihrer Geldbörse stieg sie in den Zug ein. Sie dachte, der Tod sei die einzige Antwort auf ihre Probleme. Sie war niemals eine große Leserin, aber sie las dieses kleine Traktat, das Gottes Weg zur Erlösung aufzeigte. Dort stand: „Alle von uns sind Sünder. Aber trotz unserer Sünde liebt uns der Gott des Universums noch immer“. Gott öffnete ihr die Augen ihres Herzens, so dass sie erkennen konnte: Genauso wie Gott sie trotz ihrer Sünde und ihrer Schwachheiten und ihrer Vergangenheit lieben kann, kann sie mich, ihren Sohn lieben, obwohl ich als Homosexueller lebte. In diesem Zug begegnete meine Mutter Gott. Sie übergab ihr Leben Christus.

Innerhalb weniger Monate gab auch mein Vater sein Leben Christus. Meine Mutter war nach Louisville gegangen. Sie hatte erwartet, ihr Leben zu beenden. Tatsächlich hat sie ihr Leben aufgegeben. Einer ihrer Lieblingsverse aus der Bibel ist Galater 2, 20:

Ich bin mit Christus gekreuzigt. Und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleische lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat. (Galater 2, 20)

Drogen, Geld und Sex

Christus, der in meinen Eltern lebte, bereitete sie auf die schwierigen Jahre vor, die vor ihnen lagen. Ich stürzte mich tiefer und tiefer in die Homosexualität. Indem ich fast meine ganze Freizeit in Schwulenclubs verbrachte, ging ich von Beziehung zu Beziehung.

Ich suchte nach Intimität und Freude. Ich fand diese Intimität und Freude zeitweise, aber sie ließ mich nur unerfüllt und unzufrieden zurück. Ich fing daher an, mit Drogen zu experimentieren. Aber als Student der Zahnmedizin mit wenig Geld musste ich meine Gewohnheit irgendwie unterhalten und deswegen fing ich an, Drogen zu verkaufen. Ich verkaufte diese Drogen an Freunde, Klassenkameraden und auch sogar an einen Professor. Ich dachte, ich könnte dieses Doppelleben führen – als Student am Tag und als promiskuitiver Drogendealer in der Nacht. Aber vier Monate bevor ich meinen Dokortitel erhalten sollte, da schloss mich die Verwaltung der Hochschule aus. Mich zog es zu den hellen Lichtern der großen Stadt Atlanta in Georgia. Dort übernahm ich sehr schnell eine wichtige Rolle in der Drogenszene und ich wurde zu jemandem, der andere Drogendealer mit den Drogen versorgte – in 11 Staaten der USA. Daher war es für mich gar kein Problem täglich mehrere anonyme sexuelle Begegnungen zu haben.

Nach Auffassung vieler Menschen der Welt hatte ich alles. Ich hatte Geld, Ruhm, Drogen und Sex. Ich hatte die Wahrheit Gottes gegen eine Lüge ausgetauscht. Ich fing an, ein Geschöpf anzubeten und ihm zu dienen. Ich betete meinen Schöpfer nicht an und diente ihm nicht. Denn in meiner Welt war ich selbst zu Gott geworden.

Meine Eltern versuchten, mich zu erreichen

Meine Eltern hatten keine Ahnung davon, dass ich Drogen nahm und noch weniger wussten sie, dass ich Drogen im großen Stil verkaufte. Aber sie wussten: Meine größte Not war es, Jesus Christus als meinen Herrn und Retter kennen zu lernen. Sie versuchten, mich mit der Liebe Christi zu erreichen. Jeden zweiten Tag sandte mir meine Mutter diese christlichen Karten. Das funktionierte wie ein Uhrwerk. Sie ging dazu in christliche Bücherläden. Sie nahm jedes Mal diese netten, niedlichen christlichen Karten, die immer in Pastellfarben gehalten sind. Wenn man sie öffnet, dann kommt einem ganz viel Glitzer entgegen. Ist euch schon aufgefallen, dass es keine männlichen christlichen Karten (mit großen Fahrzeugen oder Explosionen) gibt? Ich glaube, dafür gibt es einen großen Markt. Jedenfalls nahm meine Mutter diese schon sehr verweiblichten Karten mit Blümchen usw.. Auf diesen Karten hat es immer einen kurzen, einzeiligen Vers gedruckt. Für meine Mutter war das nie ausreichend. Daher nahm sie so eine Karte und füllte sie von oben bis unten mit Passagen aus der Schrift. Am Schluss schrieb sie auf die Rückseite der Karte noch den Text ihres derzeitigen Lieblingslieds. Am Ende unterschrieb sie auf jeder Karte mit:

„Ich liebe dich für immer!

Mama“

Ich wollte nichts von meinen Eltern wissen

Ich las mir diese Karten nie durch. Ich warf sie geradewegs in den Müll. Ich wollte nichts zu tun haben mit dem Gott meiner Eltern. Ich brauchte gar nichts davon. Meine Mutter rief mich mehrere Male in der Woche an, ich ging nicht an die Anrufe. Sie hinterließ mir diese langen Sprachnachrichten auf meiner Mailbox. Ich löschte diese Nachrichten einfach. Meiner Ansicht nach brauchte ich meine Familie nicht. Ich hatte meine Freunde, die schwul und homosexuell waren. Ich nannte diese Leute Familie. Ich brauchte keinen Gott, ich brauchte keine Religion. Ich hatte alles.

Meine Eltern realisierten: Wenn sie mich sehen wollten, dann mussten sie nach Atlanta kommen. Einmal flogen sie also nach Atlanta herunter. Aber ich warf sie am zweiten Tag heraus. Sie predigten mir nicht, sie hoben mir nicht den Finger ins Gesicht um mir zu sagen, was ich tun sollte. Sie schlugen auch nicht mit Bibelversen auf mich ein. Aber allein nur die Tatsache, dass ihr Leben so sehr verändert war und Christus ausstrahlte, war für mich anstößig. Ich warf sie deswegen raus. Ich gab ihnen nicht einmal die Möglichkeit, ihre Freunde anzurufen um sie abzuholen. Aber bevor mein Vater ging, wollte er mir etwas geben und zwar seine allererste Bibel. Darin waren all die Notizen und die Passagen, die er markiert hatte und ich sagte meinem Vater: „Ich will deine Bibel nicht! Ich will nicht mal, dass du denkst, ich könnte sie lesen!“

Mein Vater ist aber ein sturer Mann, der ziemlich hartnäckig ist. Er ließ diese Bibel also dennoch auf meiner Küchentheke liegen. Und sobald sie gegangen waren nahm ich seine Bibel und ich warf sie in den Mülleimer. Ich brauchte nichts davon. Ich brauchte nicht ihre neu gefundene Religion, sicher nicht ihre Bibel! Nach diesem Besuch war es für meine Eltern völlig offensichtlich, dass ich unerreichbar und völlig hoffnungslos war.

Meine Eltern gaben nicht auf

Aber meine Eltern nahmen sich vor, sich nicht auf die Hoffnungslosigkeit zu konzentrieren, sondern auf die Verheißungen Gottes. Mit über 100 Gebetskriegern aus ihrer Bibelstudiergruppe ihrer Gemeinde fingen sie an, für mich zu Gott zu rufen. Meine Mutter fing an, ein sehr kühnes Gebet zu beten. Es lautete so: „Herr, tu, was immer nötig ist, um diesen verlorenen Sohn zu dir zurück zu bringen. Tu, was immer nötig!“

Lasst mich euch sagen: Wenn eine Mutter das betet, dann ist das ein kühnes Gebet. Und doch war sie absolut verzweifelt. In ihrer Verzweiflung fing sie an, jeden Montag zu fasten. Sie tat das 7 Jahre lang. Einmal fastete sie 39 Tage für meine Erlösung. Sie verbrachte buchstäblich Stunden auf ihren Knien in ihrer Gebetskammer. Sie las ihre Bibel und trat für mich bei Gott ein. Sie wusste, dass es nicht weniger als ein Wunder brauchte, um diesen

verlorenen Sohn zum Vater zu bringen. Wie die unnachgiebige Witwe aus Lukas 18 bombardierte meine Mutter den Himmel mit unzähligen Gebeten. Meine Eltern waren nie nachlässig darin, treu für mich im Gebet einzutreten. Wie wir wissen: Oft kommt die Antwort auf das Gebet nicht schnell und auch das war keine Ausnahme. Aber sie ließen nie damit nach, ihre Bitten vor Gott zu bringen. Viele von euch wissen: Gott hört unsere Gebete nicht nur, er beantwortet sie auch zum von ihm gewählten Zeitpunkt.

Ein erhörtes Gebet

Eines Tages kam seine Antwort auf das Gebet meiner Eltern mit einem Hämmern an meine Türe. Ich öffnete meine Türe und in meinem Türeingang standen 12 Bundes-Drogenfahnder, die Polizei von Atlanta und zwei große deutsche Schäferhunde. Soeben hatte ich eine große Drogenlieferung bekommen, es war sicherlich nicht meine größte Lieferung, aber sie konfiszierten mein ganzes Geld und meine ganzen Drogen. Jedenfalls wurde mir in der Folge vorgeworfen Drogen im Wert von 9,1 Tonnen Marihuana besessen zu haben. Das bedeutete wenigstens 12 Jahre im Gefängnis.

Ich war in eine große Zukunft gestartet, in eine Zukunft mit den besten der Gesellschaft in der akademischen Welt. Ich fand mich wieder im Graben im Arrest-Zentrum von Atlanta City. Im Gefängnis fing ich an, alle meine Freunde anzurufen. Es waren diese Art von Freunden, die dir sagen: „Wann immer du was brauchst, ruf mich einfach an!“. Diese Freunde machen uns mehr Probleme als dass sie uns je wirklich helfen würden. Wenig wusste ich, dass meine Mutter verstand: Solange ich diese „Freunde“ um mich herum hatte, würde ich nicht sehen, dass ich Gott und meine Eltern brauche. Aber meine Mutter liebt kühne Gebete. Sie betete vor Jahren ganz konkret, dass irgendwie jeder einzelne von meinen Freunden, von mir abrücken würde. An diesem Tag beantwortete niemand meine Anrufe. Nehmt euch also in Acht vor den Gebeten eurer Mütter. Sie werden erhört.

Ich war also am Ende meiner Telefonliste. Es war nur noch mein Zu Hause übrig. Ich dachte, dass ich jetzt die Ohren vom anderen Ende der Leitung vollkriegen werde. Aber die ersten Worte meiner Mutter waren: „Bist du in Ordnung“? Ich bekam keine Verdammung zu hören, meine Mutter sagte nicht: „Jetzt siehst du, was du davon hast...“. Meine Mutter hatte nur Worte der bedingungslosen Liebe und Gnade für mich übrig. Römer 2,4 sagt uns: „Gottes Güte führt uns zur Buße“ (Römer 2,4). Nicht Gottes Zorn oder Gottes Bestrafung führen uns zur Buße, sondern seine Güte. Selbst an diesem elenden Tag goss Gott seine unwiderstehliche Gnade aus und zog mich durch die Worte meine Mutter zu sich selbst. Tatsächlich war meine Mutter total aus dem Häuschen, diesen Anruf zu bekommen, ob ihr es glaubt oder nicht, denn ich hatte seit Jahren nicht mehr angerufen. Sie wusste ohne Zweifel, dass das Gottes Antwort auf ihre Gebete war. Als sie das Telefon auflegte und damit kämpfte, die Tränen zurück zu halten, wusste sie, dass sie das tun musste, was diese gute alte Hymne sagt: „Zähle deine Segnungen; Zähle sie auf, jede Einzelne“.

Trotz ihrer Umstände, trotz dieses Sturmes, in dem sie war, wusste sie, dass sie ihre Segnungen zählen musste. Als sie das Telefon auflegte nahm sie das Band einer kleinen Rechenmaschine und notierte darauf diese erste Segnung: „Christopher ist an einem sicheren Ort“ (natürlich verglichen mit zuvor) „und er rief das erste Mal seit dieser Zeit zu Hause an“. Wie meine Jahre im Gefängnis vorbeigingen fügte sie immer weitere Segnungen auf diese Liste von Segnungen hinzu. Heute ist diese Liste von Segnungen länger und höher als sie es ist (die Liste ist von beiden Seiten beschrieben).

Die Begegnung mit dem Mülleimer

Drei Tage später, als ich im Zellenblock herum lief, versuchte ich mich selbst von diesen „Kriminellen“ fern zu halten. Ich hielt mich selbst nicht für einen Kriminellen. Ich kam dabei einem Mülleimer vorbei und als ich diesen Mülleimer so ansah, dachte ich: Dieser Müll der spiegelt mein Leben wider. Ich stammte aus der oberen Mittelklasse aus einem Vorort von Chicago. Mein Vater hatte zwei Dokortitel und ich war auf dem Weg, meinen eigenen Dokortitel zu erlangen. Und nun fand ich mich unter gewöhnlichen Kriminellen wieder. Mein Leben war Müll. Mit gesenktem Kopf wollte ich gerade an diesem Mülleimer vorbeigehen. Aber etwas, das ganz oben auf dem Müll lag, fiel mir auf. Ich ging herüber und nahm es an mich. Es handelte sich um eine Gideonbibel mit Neuem Testament. Ich nahm das Neue Testament mit in meine Zelle und zum ersten Mal in meinem Leben öffnete ich die Bibel und las an diesem ersten Abend durch das ganze Markus-Evangelium.

Aber eines möchte ich deutlich machen: Ich dachte nicht: „Das ist jetzt die Antwort auf meine ganzen Probleme“. Ich dachte vielmehr: „Jetzt habe ich sehr viel Zeit zur Verfügung und ich muss die Zeit irgendwie rumbringen und das ist das einzige Buch, das ich gerade habe“. Aber wie viele von euch wissen, ist es so: Was wir in unseren Bibeln haben, ist nicht einfach nur Tinte auf Papier. Wir haben in der Bibel das Wort, das Gott gehaucht hat. Dieses Wort ist lebendig und mächtig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und es kann durch die härtesten Herzen schneiden. Es zeigte mir meine Sünde und meine Rebellion gegen Gott auf. Das war kein schöner Anblick. Ich dachte zu diesem Zeitpunkt nicht, dass die Lage noch irgendwie schlimmer werden könnte.

Eine schreckliche Nachricht

Aber da lag ich daneben. Ein paar Wochen später wurde ich allein in das Büro der Krankenschwestern gerufen. Mir wurden Handschellen angelegt, meine Hände wurden an der Taille angekettet, ebenso wurden meine Füße zusammengekettet und mit kleinen Schritten kam ich ins Büro der Krankenschwestern.

Die Krankenschwester setzte mich auf den Stuhl und schloss die Tür hinter mir. Sofort wusste ich: Etwas stimmt hier nicht! Sie schien sich unwohl zu fühlen, rang nach Worten und konnte mir nicht einmal in die Augen sehen. Letztlich kam sie zum Entschluss, etwas auf ein kleines Stück Papier zu schreiben. Langsam schob sie es über den Tisch in meine Richtung. Ich sah herunter und sah 3 Buchstaben und ein Symbol. Es war zu lesen „HIV+“. Die Tage danach waren finster und einsam. Ich wurde zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt – viel besser als 12 Jahre oder mehr, wonach es zuerst aussah. Aber die Neuigkeiten, dass ich HIV positiv bin, waren für mich wie ein Todesurteil. Wie ich eines Nachts auf meinem Bett lag, bemerkte ich, dass jemand auf der Unterseite des Metallbettes über mir etwas hingekritzelt hatte. Ich las: „Wenn es dir langweilig ist, lies Jeremia 29,11.“

Denn ich weiß, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der HERR, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu geben. (Jeremia 29,11)

Am hoffnungslosesten Punkt in meinem Leben gebrauchte Gott die Worte, die von einem Propheten vor tausenden Jahren an ein widerspenstiges Volk geschrieben wurden, um mir zu sagen: Egal wer du bist, und egal, was du in der Vergangenheit getan hast, Gott hat immer noch einen Plan für dich! Ich hatte keine Ahnung, wohin dieser Plan mich bringen würde, aber Gott gab mir genug Glauben und genug Kraft, um diesen einen Schritt durch diesen einen Tag zu schaffen. Er gab mir Kraft für den nächsten Tag und Kraft für jeden weiteren. Meine Veränderung ging recht langsam vonstatten. Ich wünschte, ich könnte euch erzählen, ich ging auf meine Knie, betete ein Übergabegebet und danach war alles perfekt. Das wäre weit weg von der Wahrheit. Gott machte mir meine Abhängigkeiten deutlich. Am offensichtlichsten war, dass ich abhängig von Drogen war. In ein paar Monaten befreite er mich völlig davon.

Auseinandersetzung mit meiner Sexualität

Aber das Letzte, woran ich mich festklammerte, war meine Sexualität. Während ich die Schrift las, kam ich nicht um die Tatsache herum, dass Gott mich mit einer bedingungslosen Liebe liebte. Aber ich stieß auch auf ein paar Passagen, die Homosexualität zu verdammen schienen. Ich ging also zu einem Gefängnispfarrer und ich fragte ihn, welche Meinung er zu diesem Thema hatte. Zu meiner Überraschung erzählte mir der Gefängnispfarrer tatsächlich, dass die Bibel Homosexualität wirklich nicht verdammen würde. Er ging zu seinem Bücherregal, holte ein Buch raus, gab es mir und sagte: „Dieses Buch hier erklärt diese Auffassung.“

Mit großer Spannung nahm ich dieses Buch und hoffte darin, eine biblische Rechtfertigung für Homosexualität zu finden. Ich hatte dieses Buch in der einen Hand, die Bibel in der anderen. Aus einer rein menschlichen Perspektive hatte ich jeden Grund, das anzunehmen, was dieses Buch behauptete, um meine Homosexualität zu rechtfertigen, die ich in der Vergangenheit gelebt hatte. Aber der Heilige Geist, der in mir wohnte, half mir zu sehen, dass die Behauptungen dieses Buches eine klar verdrehte Darstellung des Wesens Gottes, seines Wortes und seines unfehlbaren Urteils über homosexuelle Handlungen waren. Ich kam nicht einmal durch das erste Kapitel des Buches und ich gab es dem Gefängnispfarrer zurück.

Ich wandte mich nun allein an die Bibel. Ich betrachtete jeden Vers, jedes Kapitel und jede Seite der Schrift und suchte nach einer Rechtfertigung für Homosexualität. Ich fand nie eine Rechtfertigung für sie. Ich war an einem Wendepunkt und musste eine Entscheidung fällen. Entweder musste ich Gott und sein Wort hinter mir lassen um als Homosexueller zu leben, indem ich meinen Gefühlen erlaubte, mir vorzuschreiben, wer ich bin, oder ich musste meinen homosexuellen Lebensstil hinter mir lassen, indem ich mich selbst von meinen Gefühlen und Leidenschaften befreie und als Nachfolger Jesu Christi lebe.

Meine Entscheidung war klar und deutlich: Ich wählte Gott. Wie die Tage, Wochen und Monate meiner Abstinenz vorübergingen, stellte ich fest, dass meine Sexualität nicht ein untrennbarer Aspekt dessen ist, wer ich als Person bin. Ich dachte bisher, dass Gott mich mit einer bedingungslosen Liebe liebt und nicht will, dass ich mich verändern muss. Aber ich stellte fest, dass bedingungslose Liebe nicht dasselbe ist wie bedingungslose Akzeptanz und Anerkennung meines Verhaltens ist. Meine Identität sollte niemals von meinen Gefühlen bestimmt sein. Meine Gefühle sollten mir nicht vorschreiben, wer ich bin. Meine Identität besteht nicht im „Schwul-Sein“ oder „Homosexuell-Sein“ oder im „Heterosexuell-Sein“.

Aber meine Identität als Kind des lebendigen Gottes muss in Jesus Christus allein liegen. Schaut, Gott sagt: „Seid heilig! Denn ich bin heilig“ (1. Petrus 1, 6). Ich hatte immer gedacht: Das Gegenteil von Homosexualität sei Heterosexualität. Aber tatsächlich ist das Gegenteil von Homosexualität nun Heiligkeit. Gott hat mir nie gesagt: „Sei heterosexuell, denn ich bin heterosexuell.“ Er sagte: „Sei heilig, denn ich bin heilig.“ Gott sagte mir dadurch: „Konzentriere dich nicht auf deine Homosexualität, konzentriere dich nicht auf deine Gefühle, sondern konzentriere dich darauf, ein Leben der Heiligkeit und der Reinheit zu führen.“ Veränderung ist nicht die Abwesenheit von Kämpfen. Aber Veränderung ist die Freiheit, Heiligkeit zu wählen, inmitten meiner Kämpfe.

Der entscheidende Punkt sind nicht meine Gefühle, nicht meine Kämpfe, nicht meine Sexualität. Der entscheidende Punkt ist, dass ich nach Gott sehne - mit völliger Hingabe und völligem Gehorsam.

Gottes Ruf im Gefängnis

Als ich anfang, dieses Leben der Hingabe und des Gehorsams zu leben, fing Gott langsam damit an, seinen Plan für mein Leben zu offenbaren. Er rief mich in den vollzeitlichen christlichen Dienst während ich noch im Gefängnis war. Ich stellte fest: Es war egal, ob ich im Gefängnis oder außerhalb des Gefängnis war. Der Ruf Gottes auf meinem Leben würde derselbe bleiben, egal, wo ich mich befinde. Mit dieser Veränderung meines Herzens verkürzte Gott meine Strafe von 6 Jahren auf 3 Jahre, was wohl eine ganz gewaltige Ausnahme darstellt in unserem Rechtssystem. Ich dachte damals: Wenn jetzt nur noch 1 Jahr meiner Gefängnisstrafe übrig bleibt und ich Gott hauptberuflich dienen will, dann sollte ich wahrscheinlich mehr über die Bibel lernen als bisher. Ich rief also bei meinen Eltern an und sagte ihnen, ich sei interessiert an einem Bibelstudium und ich bat sie, mir ein Antragsformular der einzigen theologischen Ausbildungsstätte zu schicken, von der ich je gehört hatte, nämlich vom Moody Bible Institute. Aber dann gab es eine Stille an der anderen Leitung. Ich denke, beide hatten für einen Moment ihren jeweiligen Telefonhörer vom Ohr genommen.

Am nächsten Tag schickten sie mir den Antrag ins Gefängnis. Mit viel Freude füllte ich schnell den Antrag aus, schrieb die Aufsätze, beantwortete die Fragen bis ich zum Ende des Antrags kam. Es wurde dort nach Referenzen von Leuten gefragt, die mich für mehr als 1 Jahr als Christen kannten. Wenn ihr euch ausrechnet, seht ihr: Ich war seit 2 Jahren im Gefängnis. Die einzigen Leute, die ich finden und überzeugen konnte, meine Referenzen für das Moody Bible Institute zu schreiben, waren ein Gefängnispfarrer, eine Gefängniswache und ein Mitgefangener. Wahrscheinlich war das größte Wunder in meiner Lebensgeschichte, dass man mich an dem Moody Bible Institute tatsächlich aufnahm.

Im Juli 2001 wurde ich aus dem Gefängnis entlassen und ich fing an, im nächsten Monat zu studieren. Stellt euch vor, welche Antworten ich auf die Fragen meiner Klassenkameraden gab, wenn sie fragten: „Was hast du den Sommer über getan?“. Ich schloss 2005 ab mit einem Bachelorabschluss im Bereich Bibel mit Schwerpunkt auf biblische Sprachen und Musik. Ich schloss 2007 mit meinem Master of Arts in Biblischer Exegese am Wheaton College Graduate School als ein Chuck Colson Scholar (eine besondere Ausbildungsmöglichkeit für Ex-Gefangene). Gott hat so einen Sinn für Humor. Jetzt bin ich zurück im Moody Bible Institute und Lehre im Bibel-Bereich. Ich wurde als vom Gefängnisinsassen (engl. Prisoner) zum Professor. Gott hat so viel mehr getan als das, worum ich gebeten oder gedacht hatte.

Ein Empfinden für Dringlichkeit

Wir reden viel über Veränderung. Das ganze Jahr lang haben wir viel Reden über Veränderung gehört. Es ist leicht, über Veränderung zu reden, wenn sie in anderen geschehen soll. Aber wenn die Veränderung im Zusammenhang unseres persönlichen Lebens stattfinden soll, dann kommen wir leicht in eine Verteidigungshaltung. Aber die wesentliche Wahrheit hier ist, dass Veränderung ein wesentlicher Aspekt des Evangeliums ist. Seht ihr: Das nicht austauschbare Mittelstück zwischen der initialen Erlösung des Christen und dem endgültigen Erreichen des Himmels ist ein verändertes Leben. Das Evangelium führt zu einem veränderten Leben. Veränderung und Transformation muss nicht spektakulär oder sensationell aussehen. Transformation oder praktische Heiligung ist ein Prozess und sie ist eine tägliche Realität.

Wenn ich auf mein Leben zurücksehe, wovon ich den größten Teil weit weg von Christus gelebt habe, dann sehe ich viele schlechte Entscheidungen mit einigen enormen Konsequenzen. Eine dieser Konsequenzen ist, dass ich heute HIV positiv bin. Aber ich habe etwas festgestellt. Tatsächlich bin ich in keiner anderen Position als irgendjemand von euch. Die Schrift sagt uns, dass unserer äußerer Mensch zerfällt. Wir alle sterben. Kein Mensch weiß, ob er morgen noch Leben wird. Und doch leben wir alle so, dass wir den morgigen Tag erwarten. Wir alle haben so etwas wie Terminkalender. Aber es brauchte bei mir HIV um zu realisieren, dass ich mit einem Empfinden für Dringlichkeit leben muss.

Kann ich euch etwas erzählen? Diese Welt hier braucht keine weiteren, „guten Christen“. Damit meine ich Christen, die die Kirchenbänke füllen und sie warm halten, die vielleicht zum Bibelkreis gehen oder vielleicht eine theologische Ausbildungsstätte besuchen und in den Augen der Menschen gute Leute sind, aber in den Augen Gottes keinen Unterschied für das Reich Gottes machen. Was die Welt mehr braucht, was die Welt tatsächlich verlangt, sind bedeutende Christen, die mit einem Sinn für Dringlichkeit leben. Es sind Christen, die wissen, dass der heutige Tag vielleicht der letzte Tag ist, den sie haben, um ihr Leben ganz für Christus zu leben. Es sind Christen, die wissen, dass sie mit Christus gekreuzigt worden sind und, dass nicht mehr sie selbst leben, sondern Christus in ihnen. Es sind Christen, die die Kraft des Kreuzes erkennen, die sich in ihren eigenen Leben zeigt und die verändert leben. Es sind Christen, die nicht mehr dieselben sind wie vor 10 Jahren, vor 10 Monaten oder wie vor 10 Tagen. Es sind Christen, die die Welt auf den Kopf stellen wollen – um Jesus Christus willen. Es brauchte 11 einfache, unbelesene, einfache Männer, die den Lauf der Geschichte veränderten. Es waren 11 Jünger, die aus weltlicher Sicht keine besondere Ausbildung hatten. Und doch sie machten einen Unterschied. Sie entschieden sich, groß in den Augen Christi zu sein. Sie waren nicht groß in den Augen der Menschen, sondern in den Augen ihres Herrn und Retters.

Meine Hoffnung und mein Verlangen ist, dass ich in meiner Lebenszeit diese Generation von Christen aufstehen und ihren Platz in der Welt einnehmen sehe und, dass sie die Welt für Jesus Christus für immer verändern. Alles, was es braucht, ist einen Menschen. Wirst du dieser eine Mensch sein, um Veränderung in die Welt zu bringen, die so dringend gebraucht wird? Wirst du dich hingeben, ein bedeutender Christ zu sein? Ob wir es mögen oder nicht: Eines herrlichen Tages werden wir unserem Gott und Schöpfer von Angesicht zu Angesicht gegenüber stehen. Mein Verlangen ist, dass er dir in die Augen sehen und dir sagen können wird: Gut gemacht, du guter und treuer Knecht.